

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Kinderpflege in früheren Jahrhunderten von Helene Dihle

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

Mode der Rückschlag nicht ausgeblieben, die eleganten Kleider von heute zeigen Garnierungen und Raffungen, die die Beinbewegung nicht nur völlig unterbinden, sondern die auch die Schleppe wieder aufbringen und zwar nicht nur als einen hinten schleifenden Schweif, sondern beliebig auch vorn und an der Seite.

Ist nun für die Frauen, die das Prinzip des Fortschritts vertreten, ist für die Reformbewegung der Hosenrock endgültig abgetan? In dem Artikel »Für den Schlitz des Hosenrocks« (Nr. 2 und 3 der Zeitschrift 1913) ist uns eindringlich klar gelegt worden, was für eine Kräftevergeudung der Kleiderrock für die Frau bedeutet. Aber sind wir schon soweit, daß die Frauen tragen dürfen, was sie wollen und was ihnen bequem ist? Oder müssen sie den beschwerlichen Weg durch alle Launen der Mode von den Humpelröcken bis zur Krinoline und zurück noch ein oder mehrere Male durchmachen? Und sind die Frauen schon soweit, daß sie diese Vereinfachung der Tracht, die der Hosenrock bedeuten würde, schon ertragen würden? Ist die Mehrzahl der Frauen schon soweit, daß es ihnen nicht mehr einfallen kann, nur für ihr Äußeres zu leben? —

Vielleicht wird doch einmal für die Frauen die Zeit kommen, wo sie sich eine andere Welt ihres eigenen Lebens geschaffen haben werden, und dann werden sie nicht mehr verstehen, wie man sonst tagelang sich damit beschäftigen konnte, ob man grün oder blau, ob man einen höheren oder breiteren Hut wählen sollte. Gegen vernünftige Moden werden die Frauen aber dann nichts einzuwenden haben, und sie werden sich nur verwundern, warum es nicht immer so gewesen, daß die Frauen in der Mode zu ihrem wirklichen Recht gekommen sind. Inzwischen könnte man aber schon damit beginnen, den kleinen Mädchen eine bequeme und gefällige Hosentracht zu geben, zwar nicht auf der Gasse, wo sie noch zu sehr Belästigungen ausgesetzt wären, wohl aber in Haus und Garten, denn es ist ihnen doch gewiß die gleiche Freude an der Körperbewegung zu gönnen, wie den Knaben.*)

Kinderpflege in früheren Jahrhunderten.

Von Helene Döhle.

II.

Das erste Bad.

Hierzu eine Abbildung.

War ein kleiner Erdenbürger glücklich zur Welt gekommen, so wurde ihm das erste Bad bereitet. Die Benutzung des Wassers bei diesem ersten Reinigungsakt ist so natürlich, daß man es nur in ganz vereinzelt Fällen durch einfaches Abwischen mit Tüchern oder durch Abreiben mit Öl oder Fett ersetzte. Mit dem ersten Bade waren gleich eine ganze Reihe abergläubischer, teils harmlos unschädlicher, teils geradezu gesundheitswidriger Gebräuche verknüpft. Selten begnügte man sich mit Wasser und Seife allein, oft nahm man Wein, Bier, Butter oder Öl noch dazu. In manchen Gegenden legte man ein Büschlein wohlriechender Kräuter in das Wasser, oder ein

*) Aus den Kreisen unserer Leser sind uns in jüngster Zeit mehrfach Äußerungen zugunsten des Hosenrocks zugegangen. Wir sind mit der Verfasserin der Meinung, daß es gar nicht vorzusagen ist, ob die praktische Hosentracht der Frau demnächst weitere Fortschritte machen wird oder nicht. Das größte Hindernis bietet jedenfalls unser ästhetisches Empfinden, das aufs stärkste verletzt wird

frisches Ei als Symbol der Fruchtbarkeit, oder der Vater tat eine kleine Münze hinein, »damit es dem Kinde im Leben nicht am nötigsten fehle«. Weniger harmlos war jedenfalls die Unsitte, dem Kinde nach dem ersten Bade aus irgendwelchen abergläubischen oder gesundheitlichen Gründen drei Löffel von dem schmutzigen Badewasser einzuflößen. Ungeheuer weit verbreitet bei wilden sowohl wie bei kultivierten Völkern war aber von den ältesten Zeiten an die Sitte, Neugeborene mit Salzwasser zu waschen oder mit Salz abzureiben. Schon Galen empfahl um 200 n. Chr. die Anwendung des Salzes, und noch heute herrscht dieser Brauch in Böhmen, Mähren, Esthland usw. In dem Kinderbuch des Bartholomäus Metlinger vom Jahre 1473, dem ersten, welches in deutscher Sprache geschrieben wurde, wird das Abreiben mit Salz empfohlen, und in einem Nachdruck von Roeßlin's Hebammenbuch vom Jahre 1532 heißt es:

»Zum ersten, so die kleinen Kind
»Von Mutterleib geboren sind,
»So sollst du bald zusammenstoßen
»Salz und Rosen wohl zu maßen,
»Und es damit besprengen rein
»Den Leib, das Antlitz, Arm und Bein.
»Das stärket seine Glieder all,
»Sein Haut ihm's auch hart machen soll,
»Daß ihm die Kält' und rauhe Ding'
»Hernach desto minder Schaden bring!«

Daß bei diesem Verfahren auch zuweilen des Guten zuviel getan wurde, beweist der Bericht eines französischen Arztes Raulin um die Mitte des 18. Jahrhunderts.

beim Anblick einer Frau in Hosen mit überstarken Hüften oder mit übergroßer Beweglichkeit der Hüften. Für den Fortschritt der Hosentracht ist unbedingtes Erfordernis, daß die Körperkultur der Frau auf Schlankmachen der Hüften gerichtet wird. Und dies ist tatsächlich auch der Fall bei allen Arten von Körperkultur, die wir heute als richtig empfinden. — Übrigens wären die Ausführungen der Verfasserin in bezug auf die Wichtigkeit der Kleidung nicht so zu verstehen, daß ihre Auswahl gleichgültig wäre und wir keinen Gedanken mehr darauf verschwenden müßten. Im Gegenteil: Unser fortschreitendes ästhetisches Empfinden wird unsere Wahl im gewissen Sinne sorgfältiger machen. Aber nicht um rein persönlicher Eitelkeit und Gefallsucht willen, sondern eben durch jenes allgemein gehobene Schönheitsempfinden, das sich auf alle Gebiete unseres äußeren Lebens erstreckt, das aber der Kleiderfrage einen großen Teil des Raumes nehmen wird, den sie bisher im Interesse des weiblichen Geschlechts eingenommen hat — zum Schaden für dessen ganze sonstige Entwicklung.

(Die Schriftleitung.)



Abb. V.
Weiße Bluse mit Verwendung einer orientalischen Goldstickerei von Frau Luise Hasenfelder-Görlitz.



Abb. VI.

Sommerkleid aus blauem Frottéstoff von Frau Ida Franke-Görlitz.

Beschreibung Seite IX u. f. und Schnittmusterbogen Nr. 1-3, Fig. 1-11.

Derselbe erzählt von einem Vicomte de Boisse, den man nach seiner Geburt ungewaschen in 12 Pfund Salz packte, tüchtig damit rieb und 24 Stunden darin liegen ließ. Hernach sei ihm zwar die Oberhaut in Fetzen abgegangen und er habe eine schwarzbraune Hautfarbe bis ins siebente Jahr behalten, jedoch sei er selten krank gewesen und kräftiger als seine anders behandelten Geschwister. Das dürfte aber wohl mehr angeborene Stärke, als die Wirkung solcher Gewaltkur gewesen sein. Diese Vorstellung von der stärkenden Wirkung des Salzes hatten sich jedoch erst im Laufe der Jahrhunderte herausgebildet, nachdem die ursprüngliche Bedeutung der Anwendung in der Idee des Volkes verwischt war. Im antiken Glauben galten scharf riechende oder schmeckende Substanzen als Abwehrmittel gegen böse Geister, und da das Salz häufig mit andern scharfen Kräutern, wie Dill, Fenchel, Senf, Kümmel, Thymian zusammen bei abergläubischen Handlungen angewandt wurde, so liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, daß man es aus demselben Grunde wie jene benutzte. So pflegte man dem Kinde auch früher Kümmel oder Dill, oder auch Salz und Brot in die Wiege zu legen oder in die Windel zu stecken, »damit die bösen Geister das Kind nicht vertauschten«. Noch 1722 bezeichnete der Leibarzt Völter in seiner »Hebammen-Schule« diejenigen Weiber als untauglich zum Hebammendienst, »welche Unfug trieben mit Segensprechen und bei der Taufe Salz und Brot zu dem Kinde legten«. Es würde zu weit führen, hier auf die vielen abergläubischen Volksbräuche einzugehen, bei denen das Salz auch heute noch eine Rolle spielt. —

Was die Temperatur des ersten Bades anbelangt, so waren die Ärzte aller Jahrhunderte durchweg der Meinung, daß lauwarmes Wasser das dienlichste sei. Zwar berichten römische Schriftsteller, die alten Germanen hätten ihre neugeborenen Kinder in eiskaltem Flußwasser gebadet. Das mag ja immerhin bei den rauheren Sitten unserer Ahnen zur Sommerszeit und in Gegenden mit besonders mildem Klima vorgekommen sein, daß es aber auch im

Winter geschah, erscheint sehr unwahrscheinlich, und die römischen Berichterstatter haben hier wohl einzelne Fälle stark verallgemeinert. Indessen reizten solche Märchen, die von den modern gewordenen Deutschen in Rom verbreitet wurden, die Römer zur Nachahmung, sodaß Galen sich veranlaßt fühlte, gegen diese »gänzlich zu mißbilligende Kinderzucht, welche den weichlichen Römern verderblich sei«, zu Felde zu ziehen.

Vom »vielen« Baden hielten die Ärzte des 15., 16. und 17. Jahrhunderts überhaupt nichts, einige empfahlen zwar kalte Waschungen, aber die meisten Mediziner waren doch der Ansicht Metlingers, welcher (1473) sagte: »Mit keinem kalten Wasser soll man sie begießen, davon werden die inwendigen Krankheiten bewegt und die auswendigen gehindert. Auch soll man die Kinder nicht so viel baden, es ist ihnen nicht gut«. Für durchaus schädlich galt es auch, den Kopf des Kindes zu waschen oder ihm im ersten Jahre das Haar zu kämmen, man fürchtete, damit das Verwachsen des »Blättchens«, der Fontanelle, zu hindern. Bei dieser sauberen Behandlung kann es uns denn auch nicht weiter verwundern, daß in allen alten Büchern über Kinderpflege der »Erbgrind« sowie die Vertreibung gewisser kleiner Tierchen eine so große Rolle spielen. —

Das 18. Jahrhundert, welches ja für die gesamte Kindererziehung einen gewaltigen Umschwung brachte, bewirkte auch bei der physischen Erziehung eine Rückkehr zur Natur. Das war nicht Rousseau's Verdienst allein; vor ihm hatten schon andere, wie Locke und der Pariser Arzt Desessarts die gleichen Ideen entwickelt. Rousseau wandte sich wie jene gegen die törichte Verweichlichung der Kinder. »Thetis tauchte«, so schrieb er, »ihren Sohn Achill, um ihn unverwundbar zu machen, in die Fluten



Thetis taucht den neugeborenen Achill in den Styx.
(Nach einem Kupferstich in einer französischen Ausgabe von Rousseau's »Emile«).

des Styx. Diese Allegorie ist schön und deutlich. Die grausamen Mütter, von denen ich rede, handeln anders: dadurch, daß sie ihre Kinder in die Weichlichkeit eintauchen, härten sie sie nicht gegen die Leiden ab, sondern machen sie erst recht empfänglich für dieselben. (Siehe Abbildung).

Hatte man die Kinder früher zu warm gehalten, so schlug nun, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Behandlung vielfach in das Gegenteil um, und teilweise mußten die kleinen Wesen die fanatischsten Abhärtungsversuche über sich ergehen lassen.

Man lese nur, wie die kleine Thusnelda Lenz, die Enkelin Salzmanns in Schnepfental, um 1791 aufgezogen wurde: Gleich nach der Geburt badete man sie in kaltem Wasser, trug sie außerdem noch am ersten Tage nackt eine Weile im Regen spazieren und wusch ihren Kopf am Brunnen. Täglich setzte man sie nackt der Zugluft, dem Sturm, Regen und Schneegestöber aus, und nach einigen Wochen wurde sie jeden zweiten Tag selbst bei schneidendster Winterkälte in dem Brunnentrog vor dem Hause, an dem oft die Eiszapfen armdick hingen, untergetaucht. — Es verging wohl ein halbes Jahrhundert, bevor Rousseau's umwälzende Ideen von der großen Masse verdaut und die Übertreibungen dieser Reaktion auf ein gesundes Mittelmaß herabgemindert waren.



Abb. VII.

Straßenkleid mit Spenserjacke von Emmy Schoch-Karlsruhe.

Beschreibung Seite IX u. f. (Aus »Deutsche Typenkleider« von Emmy Schoch.)

Über Körperübungen für Kinder und Frauen.

Von J. Oldevig,
Geheimer Hofrat, Dresden.

V. Die Gymnastik als Vorbeugungsmittel gegen Erkrankungen, insbesondere Rückgratsverkrümmung.*)

Wenn wir die guten Wirkungen der Gymnastik für das körperliche Wohl des Kindes betrachten, so dürfen wir das Folgende nicht unerwähnt lassen. Schon bei kleinen Kindern von drei Jahren an, ja sogar noch eher, kann man zuweilen gewisse unnatürliche Triebe beobachten. Diese nehmen ihnen vollständig die Lust und Freude am Spiel. Andererseits aber glaube ich feststellen zu können, daß, wo man sich Mühe gab, und wo es gelang, diejenigen Kinder, die man aufgrund verschiedener Ursachen stark im Verdacht solcher Verirrungen hatte, mit Spielen und Körperübungen zu beschäftigen, daß dann diese schlechten Neigungen allmählich aufhörten.

*) Schluß-Aufsätze über Körperübungen für Frauen erscheinen in späterer Folge.

Die Art, wie die erste geistige und körperliche Erziehung der Kinder geschieht, ist für das ganze Leben ausschlaggebend. Um hier das Richtige zu treffen, müssen viele Faktoren bedacht werden; reine Luft, genügende, richtige Nahrung, Reinlichkeit, Bewegung, Ruhe usw. Ärzte, welche hierüber vieles und sehr Bedeutendes geäußert, haben sich doch wenig mit Körperübungen für die ganz kleinen Kinder befaßt. Geeignete Übungen für das Kind, bevor es richtig stehen und gehen kann und während der ersten Lebensjahre, sind bisher wenig in Betracht gekommen. Und doch wäre das allerwichtigste, das Kind in seinem Drang nach Bewegung rationell zu üben. Die dadurch bewirkte normale Entwicklung, vermehrte Widerstandskraft und gut erhaltene Beweglichkeit tragen dazu bei, das Entstehen von Krankheiten, Deformitäten und Unnatürlichkeiten zu verhindern. Die frühe Jugendzeit, richtig angewandt, könnte man den krankheitsvorbeugenden Zeitabschnitt des Lebens nennen. Wenn ich also vorschlage, daß die rationellen Übungen so frühzeitig beginnen, und wünsche, daß alle Kinder, arme wie wohlhabende, deren vollen Segen erfahren dürften, so glaube ich, daß dadurch große Ersparnisse für Gemeinde und Staat entstehen könnten, indem die Volkskraft sich steigern und die Krankenhäuser an Zahl abnehmen würden. Ebensogut wie man von einer Mutter wünschen und verlangen darf, daß sie verstehen soll, ihre Kinder sonst zu pflegen, wäre wohl bei ihr auch etwas Wissen in den für die Kleinsten geeigneten Körperübungen angebracht.

Hier ein Beispiel, bei welcher Gelegenheit ihr Eingreifen gut wäre. Der Puls ist, wie wir wissen, bei Kindern immer schneller als bei Erwachsenen, nur ganz allmählich wird er mit den Jahren langsamer. Es kommt aber häufig vor, daß die Herztätigkeit gesteigert und der Puls unregelmäßig ist; auch tritt oft eine Vergrößerung des Herzens ein. Diese ist nicht selten verbunden mit Herzklopfen und Geräuschen, doch meistens ohne Zeichen eines Herzfehlers. Oft wird die Ursache auf nervöse Erregungen geschoben. Auch bei Blutarmut und Würmern zeigen sich solche Zustände. Gymnastische Übungen, langsam ausgeführt, wirken nun, wie ich in vielen ähnlichen Fällen gesehen, zur Beruhigung des Herzens. Gelingt es, eine bessere Muskel- und Hauttätigkeit und eine kräftigere Zirkulation in der Peripherie des Körpers zu erreichen, dann beruhigt sich das Herz meistens rasch. Im Anfang müssen bei den Übungen vorzugsweise die unteren Extremitäten geübt werden, danach die vorderen Hals-, die Respirations-, die Bauch-, die inneren und vorderen Ober-



Abb. VIII.

Spencer und Umhänge in schlankmachender Form, auch für junge Frauen geeignet, von Emmy Schoch-Karlsruhe.

Beschreibung Seite IX u. f. (Aus »Deutsche Typenkleider« von Emmy Schoch.)